Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 11

Artikel: Der gelbe Drache [Fortsetzung]

Autor: Mills, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER GELBE DRA

ROMAN VON ARTHUR MILLS / AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERTRAGEN VON MARTIN PROSKAUER

Neu eintretende Abonnenten erhalten den erschlenenen Teil des Romans gegen Portovergitung nachgeltefert.

Billy, Eustace und James waren auf dem Weg nach Formosa am Nachmittag in Schanghai angekommen. Beim Anlandgehen war eine Schwierigkeit entstanden, da sich eine Rechnung in der Bar als noch nicht bezahlt heraus-stellte. Nach einer Besprechung war James als Pfand beim Gepäck zurückgelassen worden, und Billy und Eustace hatten sich an Land begeben, um Hilfe zu schaffen.

Verlauf einer Rummeltour war der eigentliche Beweggrund vergessen worden, und als sie um ein Uhr nachts im Pekoe-Kabarett lande-ten, hatten sie auch den Kameraden an Bord des

ten, hatten sie auten der Schiffes vergessen. Sie standen in der Tür, die Arme unterge-hakt, die Tropenhelme schief auf den Köpfen und krähten ihren Lieblings-Schlachtgesang: «When Englang needs

The men she breeds, When dooty's to be done ... »

Sie sangen zweistimmig, gaben unaufgefor-dert ein da capo und wollten gerade weitersin-gen, als plötzlich Eustace den Mund zumachte, Luft schnappte und Billy in den Arm

«Heilige Tante! Da sitzt Pend!»

Und wirklich saß dort Kapitän Pend allein an einem Tisch und betrachtete die beiden geräuschvollen Leutnants mißfällig.

Lieber guter Pend, sagte Billy, https://doi.org/10.1007/j.com/res/bull/ Seine Reise unterbrochen wie wir? Nette Stadt Schanghai. Sieh mal! Ist das Mädchen dort Nette Stadt

Schanghai. Sieh mai! 1st das Maddeli der nicht die Freundin von James? Wie kommt die hierher, wollen sie mal ansprechen!> «Da sitzt ein fremder Matrose bei ihr, die können das nicht leiden, wenn man mit ihren Damen spricht.»

Aber Billy war ganz aus der Fassung, er riß sich von Eustace los und ging zu dem Tisch, wo Jasmine mit dem Italiener saß, begrüßte sie herzlich und ließ sich in den freien Stuhl fallen, ohne eingeladen zu sein. Den Italiener schien er überhaupt nicht zu bemerken.

er überhaupt nicht zu bemerkei.

Der Matrose stierte ihn wittend an. Spanier,
Brasilier, Portugiesen, Japaner, Männer aller
Nationen sahen den Zwischenfall und paßten
auf. Sich mit einem Seemann in einem Hafen
einzulassen, ist niemals klug, und in einem Lokal wie dem Pekoe-Kabarett ist es sogar gefährlich

Hätte Jasmine sich besser gefühlt, so hätte sie einen Ausweg aus der Lage gesucht. An diesem Abend war ihr alles gleich.

«Wollen tanzen», sagte Billy. Sie stand auf und ließ den Matrosen mit dem bestellten Wein allein. Ein paar Augenblicke saß der Seemann unbeweglich da und beobachtete das Paar. Langsam stand er auf und schob sich in die Mitte des Tanzbodens. Alle Köpfe sich in die Mitte des Tanzbotens. Alle Köpfe drehten sich ihm zu. Der Spaß schien loszuge-hen. Eustace sah von der anderen Seite des Saales ängstlich hin. Er, Billy und Pend waren die einzigen Engländer im Lokal. Eustace ging zu Pend.

Die Anwesenheit dieses großen und kräftigen Kameraden, den er sonst nicht leiden mochte, gab ihm ein beruhigendes Gefühl.

«Mir scheint, dort wird es gleich Krach ge-

Sieht so aus», sagte Pend. «Wer heißt den «Sieht so aus», sagte Pend. «Wer heißt den Narren, einem betrunkenen Matrosen das Mäd-chen wegzunehmen?»

Und in diesem Augenblick fuhr Pend hoch, sprang mit einem Satz auf die Tanzfläche gab dem Italiener mit voller Wucht einen Schlag zwischen die Augen. Der Seemann knickte wie ein abgesägter Baum zusammen, und aus seiner kraftlosen Hand fiel ein Messer.

In diesem Augenblick ging der Tumult wie eine Hölle los. Die ausländischen Seeleute hielten zusammen, wie sie es immer bei Prügeleien in asiatischen Häfen tun, und die Engländer standen mit dem Rücken gegen die Wand.

Um sie drängte sich die Menge schreiend und schwafzend.

Pend ragte mit seinen riesigen Schultern aus dem Gedränge heraus. «Halten Sie sich an mich,» sagte er ruhig zu

Eustace und Billy, «und wenn sie ankommen, schmeißt ihnen Stühle, Flaschen, was ihr er-wischt, an den Kopf und springt zur Tür.»

Damit nahm Pend eine Flasche vom nächsten Tisch in die Hand.

«Wenn einer von euch Hunden rankommt, schlage ich ihn tot», rief er.

«Stellen Sie die Flasche weg», rief Melota är

Statt dessen warf Pend die Flasche über die Schultern, so daß sie mitten in der Musikkapelle aufschlug und zerbrach. Der Anblick der Fla-

sche, die zwischen seinen teuer bezahlten Musche, die zwischen seinen teuer bezählten Mu-sikinstrumenten zersplittert war, war zuviel für Melota. Er stürzte auf Pend zu, die rechte Hand gesenkt, aus der eine Messerspitze auf-blitzte. Pend erwartete ihn ruhig. Melota glaubte, daß er sich, wie die Englän-

es stets tun, mit den Fäusten verteidigen de; dann wäre es leicht für ihn gewesen, denn kein Faustkämpfer hat Aussicht gegen einen erfahrenen Messerfechter. Die anderen lauerten. Sie hatten schon mehr als einen Engländer auf diese Art sein Leben verlieren sehen.

«Paßt auf und lauft», sagte Pend zu den bei-den Kameraden. Melota bückte sich und sprang, bog den Kopf zur Seite, um den erwarteten linksdem Dampfer genügte. De Voiza hatte ihnen versprochen, ihnen, wenn sie nach Schanghai kämen, ein System mitzuteilen, durch das aie so viel Geld machen könnten, wie sie wollten; aber Einzelheiten hatte er nicht gesagt.

Da alle drei großes Vertrauen in den kleinen Mann setzten, fuhren sie vergnügt mit der «Hischi Mavn» ab obeleich sie wußigt das sie

tachi Maru» ab, obgleich sie wußten, daß sie in Schanghai kein Geld für ein Nachtquartier in der Tasche haben würden.

in der Tasche haben würden.
In der Dämmerung kamen sie an der Mündung des Yangtse an. Der große, gelbe Fluß, den die untergehende Sonne erleuchtete, sah wie ein Goldstrom ans, als er durch die grünen Felder in die See floß.



Aus dem Leben in Japan Ein Händler auf dem Sumida-Fluß in Tokio

händigen Boxhieb zu vermeiden, und stieß mit dem Messer nach Pends Leib. Aber es erfolgtekein Faustschlag, nur ein Stiefel, von einem in manchem Fußball bewährten Bein gestoßen, schlug gegen die ausgestreckte Faust, und das Messer flog in hohem Bogen davon.

Ing in nonem bogen davon.

Im nächsten Augenblick fühlte sich Melota
an Hals und Gürtel gepackt und wie eine
Gerte über Pends Knie gebogen. Er stieß einen
halberstickten Schrei aus, dann hob ihn Pend
über den Kopf und warf ihn dann den Anstür-

menden entgegen.

«Nun müssen wir rennen», rief er Eustace und Billy zu, die dicht hinter Melota ein paar

und Billy Zu, die dien Indie Antonie in Peas Stüthle in die Angreifer gefeuert hatten. In der allgemeinen Verwirrung erreichten sie sicher die Tür, sprangen die Stufen hinunter und auf die Straße. Beim Laufen drehten sie sich nicht um, sonst hätten sie gesehen, wie drei Chinesen eine Frau packten, ihr grob ein Taschentuch um den Mund banden und sie durch eine kleine Seitentreppe fortschleppten.

Und in dem allgemeinen Trubel und Lärm lag der Besitzer des Kabarett Pekoe mit gebro-chenem Rückgrat wie eine Ratte auf dem Fuß-

Kapitel 16.

Wie waren die drei nach Schanghai gekommen? Ihr Sieg beim Rennen hatte ihnen etwas Geld verschafft, das für das Rundreisebillett auf James lehnte sich über die Reling und genoß die Schönheit der Landschaft. Aus der Kabine,

die Schönheit der Landschaft. Aus der Kabine, in der Billy und Eustage saßen, kam Geräusch. «Macht schneil, Jungens», rief James durch das Bullauge, «wir sind in zwanzig Minuten da.» «Verzeihung, mein Herry, sprach ihn da der Steward aus dem Rauchsalon an, cich möchte bitten, daß einer der Herren die Rechnung bezahlt. Der Kassierer muß die Bücher abschließen, bevor die Passagiere an Land gehen.»

James sah die Rechnung an, prüfte sie; lautete über siebzig Dollar, hauptsächlich Getränke, die Billy und Eustace bestellt hatten. Er wußte, daß alle drei zusammen keine siebzig Dollar in der Tasche hatten. Er zeigte auf die Kabine

«Fragen Sie die Herren.

Fragen Sie die Herren. Der Steward klopfte an die Tür und trat ein. Gleich darauf erschien Billy, nahm James vertraulich unter den Arm und ging mit ihm auf

dem Deck entlang.
«Was machen wir jetzt, Kamerad? Der Knabe sagt, daß sie unser Gepäck nicht runterlassen, bevor die Schiffsrechnung bezahlt ist.»

«Mich darfst du nicht fragen,» sagte James verzweifelt, «wer zum Teufel heißt euch, so viel zu trinken, wenn ihr nicht bezahlen könnt!»

«Ich wußte doch nicht, daß es soviel war», sagte Billy. «Aber jedenfalls muß etwas geschehen.»

Inzwischen hatte das Schiff Anker geworfen und war schon von den Sampans umschwärmt. Eustace trat zu den anderen.

Cliestee trat zu een anneren.

Cliester Kellner ist ein ganz unzugänglicher Bursche. Wir müssen an Land gehen und unsern Krempel hier lassen und sehen, ob wir nicht einen Scheek einlösen können.

«Wo willst du denn das tun?» fragte James.

Billy zeigte auf ein großes Gebäude, das am Bund stand, und von dessen Front goldene Buchstaben blitzten: «Astor House Hotel.»

«Die honorieren unsern Scheck sofort, wenn vir ein Zimmer mieten und sagen, daß wir eine Woche bleiben.»

Eustace machte ein zweifelndes Gesicht. «Ja, ob wir Zimmer kriegen, wenn wir Genäck kommen?»

«Donnerwetter, daran hatte ich nicht gedacht. Dann bleibt nur eine Lösung! Zwei gehen an Land, und einer bleibt hier.»

James war damit einverstanden, und Eustace und Billy gingen auf die Reise.

Zuerst versuchten sie es in der Hongkong-und Schanghai-Bank.

«Ueberlaß mir das», sagte Billy, als sie das Gebäude betraten. Er spazierte zu dem Pult des Kassierers und forderte ein Scheckformular. «Haben Sie ein Guthaben bei uns?» fragte der

Billy sah den Mann an, als ob die Frage eine Beleidigung sei, und erwiderte, er hätte im Hauptgeschäft in Hongkong ein Konto.

«Darf ich um den Namen bitten?» Billy nahm sein Zigarettenetui heraus und förderte daraus eine Visitenkarte zutage. Das Stückehen Papier sah mit verbogenen Ecken und einigen Flecken wenig vertrauenerweckend aus. Mit verwaschenen Farben in einer chinesi-

schen Druckerei hergestellt, lautete es:

«Mr. William FRASER

The Westshire Regiment.»

Der Kassierer nahm die Karte, sah sie zwei-felnd an und betrachtete dann Billy in seinem schäbigen Anzug mit Socken, die gerade über die Knöchel reichten — eine Tatsache, die augenfällig war, wenn er ging oder sich hin-setzte. Schließlich bat er Billy, mit in das Bu-

au des Direktors zu kommen. «Warum?» fragte Billy mißtrauisch

Or Kassierer antwortete, daß der Direktor persönlich die Kunden sprechen möchte, die einen Vorschuß wünschen.

«Wer redet von einem Vorschuß? Ich will einen Scheck einkassieren.

Eustace blickte Billy bewundernd an.

«Das wollen viele», antwortete der Kassierer. «Ich habe — ich kann mich doch mit Ihnen nicht den ganzen Tag 'rumzanken>, sagte Billy, drehte sich um und verließ die Bank. Auf der Straße stritt Eustace mit ihm. Wa-

rum er nicht einfach mit zum Direktor gegan-

«Hat keinen Zweck,» sagte Billy, «die hätten nach Hongkong telegraphiert und das hätte die Sache noch schlimmer gemacht. Wir wollen es ietzt im Astor-Hotel versuchen.»

Sie gingen durch den Haupteingang des Ho-lls und betraten den Empfangsraum. Tische und Stühle standen dort unter Palmen, und an und Stunie standen dort direct almen, das der der Seite waren die Bureaus. Chinesische Kellner in langen weißen Röcken, und Hotelbedienstete in goldbordierten Uniformen standen herum. Das ganze Haus machte den Eindruck luxuriö-

sen Wohlbehagens.

Billy setzte sich an einen Tisch und winkte einem Kellner, von dem er sich Whisky, Sodawasser und Zigarren bringen ließ.

wasser und Zigarren bringen hen.

Wir wollen gar nicht so eilig un, sagte er,
behaglich eine Zigarre anzündend, «von dem
Gepäck werde ich sprechen, wenn wir gehen
wollen. Borg' mir doch mal etwas Kleingeld,

wollen. Borg' mir doch mal etwas Kleingeld, damit ich es dem Kellner geben kann.

Eustace holte einige kleine Münzen aus der Tasche. Sein Mißbehagen wuchs in demselben Maße wie Billys Optimismus. Aber seine Augen leuchteten auf, als der Kellner das Getränk brachte. Billy gab dem Mann ein Trinkgeld und entfaltete eine Zeitung.

«Danke sehr, mein Herr.» sagte der Kellner und steckte das Geld ein. «Getränke und Zigarren machen fünf Dollar.»

garren machen fünf Dollar.»

Billy sah fragend Eustace an. Eustace steckte

die Hände in die leeren Taschen.

»Du hast den Sarg bestellt, nun kannst du das Begräbnis veranstalten.»

Billy schien so eifrig in seine Lektüre ver-tieft, daß er den Kellner gar nicht zu bemerken schien, der noch höflich dastand, das Tablett in der Hand. Dann blickte er auf. «Nanu — habe ich noch nicht bezahlt?»

«Nein, mein Herr.»
Billy griff in die Tasche und sah Eustace an, der ihm einen eiskalten Blick zurücksandte.

«Ach, lassen Sie es auf Rechnung schreiben.» «Jawohl, mein Herr. Welche Zimmernum-

«Herrjeh, wir haben ja noch nicht mal un-ere Zimmer bestellt, Eustace. Sagen Sie dem Manager, ich möchte ihn einen Moment spre-

Der Geschäftsführer erschien. Seine Augen zuckten zweifelnd über Billy, erhellten sich aber wieder an Eustaces Erscheinung.

«Wir brauchen drei Zimmer mit Badezimmer», sagte Billy

«Jawohl, mein Herr, wie lange werden Sie bleiben?»

«Ich weiß nicht; wenn es uns gefällt, bleiben wir eine ganze Weile.»

«Ich kann Ihnen einige hübsche Zimmer im ersten Stock geben», sagte der Geschäftsführer. «Seine Hoheit Prinz Charles hat sie bewohnt,

als er vorigen Monat hier war.»
«Sehr schön; ich will sie mal ansehen.»

Billy kam von der Besichtigung zurück. «Ein bißchen dunkel, aber es genügt. kosten sie?»

Kösten 518?>

«Die drei Zimmer fünfzig Dollar pro Tag.»

«Gut. Hören Sie mal zu. Wir gehen jetzt noch ein blüchen spazieren. Lassen Sie doch unser Gepäck holen; es ist noch auf der «Hitachi Maru.» Ein Kamerad von uns ist auch noch an Bord; ich schicke ihm einen Zettel mit.>
 «Sehr gern, mein Herr.>
 «Ja — was ich noch sagen wollte. Sagen Sie

doch dem Mann, der das Gepäck holt, daß noch eine kleine Rechnung auf dem Schiff zu bezahlen ist, und schreiben Sie es hier auf unser Konto. Wir gehen gleich zur Bank; zum Essen sind wir wieder da.»

auf der Straße waren, gratulierte Als sie Eustace Billy.

«Aber wir wollen nicht zu nahe an die Bank

gehen,» sagte er.

«Sehr richtig, mein Sohn», stimmte Billy zu <Jetzt gehen wir in den Klub; wenn wir uns dort beim Sekretär melden, werden wir sofort Mitglieder und können Essen und Trinken an. schreiben lassen. Puh! Das war aber eine heiße Sache. Wir wollen lieber vom Hotel wegbleiben, bis James mit dem Gepäck sicher dort ist. Vielleicht ist es besser, wenn der Manager uns nicht viel sieht.

Und sie befolgten ihren Plan, sich dem Hotel fernzuhalten, so eindringlich, daß sie um ein Uhr in der Nacht auf der Schwelle des Pekoe-Kabarettes standen, wo sie ohne Pend ihr junges Leben beschlossen hätten.

Kapitel 17.

Es war elf Uhr, als ein kalter, nasser Schwamm, der fest auf Billys Gesicht gedrückt wurde, ihn aus seinem Schlaf erweckte.

«Halloh! Wie bin ich denn hierher gekommen?» fragte er, als er Eustace und James an seinem Bett stehen sah.

«Pend hat uns nach Hause gebracht,» sagte Eustace, «und nach dem, was er uns erzählte, war es unser Glück, daß wir ihn getroffen ha-

«Pend?» rief James. «Ich denke, der ist in

«Na, zunächst ist er mal hier. Wir haben ihn heute nacht in einem ekelhaften Tanzlokal getroffen. Aber zu unserem Glück. - Hast du ge wie er dem Kerl das Messer aus Hand getreten hat?

Billy zwinkerte hiflos.

«Uebrigens, James, dein Mädchen ist hier;
das war auch in dem Tanzlokal.»

«Jasmine?» rief James erregt. «Sie hat mir doch gar nichts davon gesagt.»

doch gar nienis davon gesaga:

«Hört mal zu,» sagte Billy, «hat einer von
euch den Vicomte gesehen?»

«Ja, der sitzt unten im Hotel», sagte James.
«Ich habe mit ihm gefrühstückt. Er sagt, daß coa, ter size then im horiz, sage sales. clch habe mit thm gefrühstückt. Er sagt, daß der Plan, wie wir alle Geld verdienen können, fertig sei und bloß auf euch wartet. Los, Billy, steh auf und zieh dich an. Es ist ein schöner Zug von euch, mich den ganzen Tag auf dem Schiff sitzen zu lassen.»

Schiff, sizzer Zu Jassen.

Billy sah James vorwurfsvoll an.

Wenn ich nicht gewesen wäre, säßest du noch auf dem Deck, statt im besten Zimmer im besten Hotel in Schanghai, und die Schiffsrechnung bezahlt und Kredit für eine Wochel-

Dann gingen die drei Leutnants in die Hotel-halle, wo der Vicomte auf sie wartete.

«Da seid ihr ja.» Der Vicomte schüttelte ringsum die Hände. «Ich habe einen kleinen Plan, der erörtert werden muß. Wir wollen uns in eine ruhige Ecke setzen, und dann kann ich loslegen.»

Sie gingen in die Bar und setzten sich um einen Tisch. Der Vicomte begann:
«Morgen wird es hier ein bischen Staub ge-

ben, so eine Art kleine Revolution. Seit Monaten hat es schon gedroht; die Kantonesen haben die Regierung in Peking satt. Einige Tausend sind sohon vom Lande unterwegs. Sie wollen das Arsenal überrennen, das eine Meile außer-halb der Stadt liegt, wo die Regierung Waffen und Munition aufhebt; dann wollen sie die Woosung Forts stürmen, die an der Flußmündung liegen. Die Südleute haben als Führer einen Kerl namens Chen Chi Mei, so eine Art chinesischer Feldmarschall, der in Ungnade gefallen ist; aber ein ganz tüchtiger Kerl. Ich habe vor ein paar Jahren etwas für ihn erle-digt, und er hat gut bezahlt. Er will auch jetzt gut zahlen.>

:Wofür?» fragte James

«Für zwei oder drei englische Offiziere, die seine Truppen einexerzieren, ihnen die Bedienung des Maschinengewehrs beibringen und so weiter.»

Die drei Leutnants starrten den Vicomte und dann sich gegenseitig an.

De Voiza sprach in solchem selbstverständlichen Ton, daß sie kaum glauben konnten, Billy war der erste, den Vorschlag er sagte.

«Heilige Tante! Was werden wir denn da? Mindestens doch Oberst?»

den Pläne des Vicomte und die Verrücktheit von Billy waren unbekannte Kräfte, mit denen sie nicht rechnen konnten.

≪Auf alle Fälle können wir uns ja mal anhören, was uns der Chinese erzählt», sagte Eu-

«Ja, das schadet nichts», stimmte James zu. «Wir wollen nur recht vorsichtig sein; sonst stehen wir eher vor dem Kriegsgericht, als uns

«Nein,» unterbrach ihn Billy, «höchstens steckt dein Kopf auf den Torspitzen von Peking neben den andern Rebellen.»

Spät abends trafen sich die vier und brachen

«Dieser Chen Chi Mei,» sagte de Voiza, «ist ein ganz merkwürdiger Mensch; er hat eine Unmenge Geld und in Südchina, wo er lebt, mehr heimlichen Einfluß im kleinen Finger als ein europäischer Obergouverneur in seinem ganzen Leben.»



Professor Carl Schröter in Zürich

ist von der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München in Anerkennung seiner großen Verdienste um Botanik und Forstwissenschaft zum Doktor der Staatswissenschaften honoris causa ernannt worden

«Nein, ihr werdet Brigade-Generale», antwortete der Vicomte ernst. <Bei der letzten Geschichte, die ich mitgemacht habe, haben sie mich zum Generalmajor gemacht. Ich ließ mir

übrigens das Gehalt gleich im voraus geben.» «Mit der Bezahlung hapert es wohl ein bißchen?» fragte James.

«Wieso? Sie meinen, daß Sie das Geld nicht «Nein, ich meine — können wir das anneh-

men, ohne die Offiziersstellungen in unserer Armee zu riskieren?»

«Kann eine Ente schwimmen?» sagte de

«Nehmt, was ihr kriegt, Jungens, und seid dankbar dafür», sagte Billy. «Wenn der alte Chen Chi Mei euch sieht, will er euch vielleicht gar nicht. Wann können wir ihn sprechen?»

«Heute nacht», sagte der Vicomte u sich um, ob niemand lauschte. «Wir und sah uns hier treffen und dann zu einer Stelle ge hen, wo Chen Chi Mei sein Hauptquartier hat. Er ist dort gelegentlich zu finden, und er wird Then mehr sagen können als ich. Packen Sie die Sachen gleich ein, die Sie brauchen; viel-leicht geht es heute abend schon los. Oder ist das zu schnell?»

«Aber nein», sagte Billy. «Es kann losgehen,

enn er will.»

Die beiden andern sahen sich hilflos an. Sie waren zu jedem Abenteuer bereit, aber die wil-

«Ist es noch weit?» sagte Eustace, der sehr ungern zu Fuß ging und das Gewicht seiner Stiefel zu spüren begann.

«Eine Meile hinter dem Settlement, dem Europäerviertel», sagte der Vicomte. «Und nun hört mal zu, Jungens. Macht euch klar, daß zwischen dem Settlement und draußen ein Unter-schied ist. Drinnen herrscht das europäische Gesetz: draußen hat der Chinamann was zu sagen, und wenn es einen Tumult gibt, schicken sie keine Forschungsexpedition hinter irgendeinem Europäer her, der dumm genug war, sich mit ihnen einzulassen. Wenn wir mal draußen sind, sind wir ganz auf uns gestellt.»

Gleich darauf suchten sie ihren Weg durch die gewundenen, schlecht riechenden, engen Straßen der Chinesenstadt.

De Voiza schien vollständig mit der Umgebung vertraut zu sein; aber die andern fragten sich, ob sie je den Weg zurückfinden würden.

Sie hatten ein Gefühl, als ob sie von allen Seiten bewacht würden. Gesichter starrten aus dunklen Torwegen und verloschene Fenster auf sie — gelbe, unbewegliche, undeutliche Gesichter. De Voiza machte den Eindruck, als ob er eine neue Aufgabe im Leben erwartete; er spazierte vergnügt mit erhobenem Kopf voran.

«Vielleicht werden wir auch bald an die Front geschickt; dann schlafen wir im Hauptquartier und gehen mit den Truppen morgen vor.»

Bekommen wir Pferde oder müssen wir laufen?» fragte Eustace

Wir reiten natürlich. — Hier ist übrigens der Treffpunkt.
 Sie waren am Ende einer Straße an einen Fluß

gekommen, der, soweit im halben Licht zu se-hen war, breit dahinfloß. Etwa vierzig Yards von der Küste lag ein kleines, mit Weiden be-wachsenes Inselchen, zu dem eine hölzerne Brücke hinüberführte. Auf dem Gipfel der Brücke stand ein Mann. De Voiza ließ die andern warten und ging auf diesen Brückenwä er zu. Die drei Leutnants sahen, wie ein Stahlglanz im Mondlicht aufblitzte. Schritt zu verlangsamen, sprach Ohne dem Mann in der kehligen Kulisprache. Sofort verbeugte sich der Posten tief; dann winkte de Voiza die andern näher.

Voiza die andern naher.

Von dem Chinesen geführt, gingen sie über die Brücke und standen in dem Vorgarten eines zweistöckigen Teehauses. Dann wurden sie durch einen Raum, in dem Chinesen langrohrige Pfeifen rauchten und dampfende Teetassen vor sich hatten, über klapperige Stufen in das darüberliegende Zimmer geführt. Mitten in dem Zimmer stand ein großer Schwarzholztisch mit Schüsseln beladen.

«Haben Sie schon einmal ein richtiges Chine nessen mitgemacht?» fragte der Vicomte. Die drei Leutnants verneinten

«Gut, dann seid ihr hier gerade richtig. Die beste Küche der Welt; nur seid damit vorsichtig.» Und der Vicomte zeigte auf eine mit einer weißen, wasserhellen Flüssigkeit gefüllte Karaffe

oWas ist das?» fragte Billy und schnüffelte an der Flasche. «Whisky?» «Nein, Samsui — ein chinesischer Alkohol und sehr stark. Aber wo ist denn unser Gast-geber? Ah, da kommt er!»

Und ein Chinese in einem langen blauen, kostbar gestickten Rock erschien in der Tür. Er verbeugte sich würdevoll vor de Voiza und sagte in fließendem Englisch:

«Ich bin glücklich, daß Sie mein armes Haus mit Ihrer Gegenwart beehren.»

De Voiza schüttelte ihm die Hand.
«Darf ich Ihnen meine Freunde vorstellen,
General? Das ist Mr. Fraser — General Chen Chi Mei.»

Chen Chi Mei verbeugte sich tief.

Der Vicomte zeigte auf Eustace. «Mr. Apple-on — General Chen Chi Mei.» Und nachdem James auf dieselbe feierliche

Art vorgestellt war, wandte sich der General an den Vicomte und bat ihn zu Tisch. James betrachtete den Chinesen genau. Er

hatte ein merkwürdiges Gefühl, als ob er ihn vorher gesehen hätte, aber er konnte sich nicht erinnern. Ein Chinese sah wie der andere aus, aber in den durchdringenden Blicken der klei-nen Augen und in den schwergebauten Schultern kam ihm irgend etwas bekannt vor. Plötz-lich sah James ein langes Halsband von Jade, und wie der Blitz kam ihm die Erinnerung wieder.

Es war Tso, der Jadekaufmann aus Kanton, den er damals im Boa-Vista-Hotel hatte hinausweisen lassen. Aber höchstwahrscheinlich hatte ihn Tso nicht wiedererkannt. Jedenfalls hatte er es sich nicht merken lassen. Schließlich hatten sie sich einmal getroffen, und James gedachte Tso noch an diesem Abend zu prüfen.

pruien.

Das Mahl begann. Zwei Kellner brachten einen großen Fisch. Dann folgten Vogelnestersuppe und Haifischflossen. Der Vicomte war anscheinend ein Kenner der chinesischen Küche, er handhabte seine Eßstäbchen mit großer Geschicklichkeit und nahm aus den kleineren lern auf dem Tisch die verschiedensten Delika-tessen, gehacktes Huhn, in Würfeln gebratenes Schweinefleisch, Bohnen und allerlei Gemüse. Chen Chi Mei empfahl seinen Gästen einige Eier, die, wie er versicherte, fünf Jahre in der Erde gelegen hatten. Zu Ehren der Engländer ließ Chen Chi Mei eine Flasche Whisky kommen, aus der er ihnen reichlich eingoß. elbst trank Samsui aus einem fingerhutgroßen Gläschen.

Als das Essen beendet war, lehnte sich de Voiza im Stuhl zurück und rieb zum Zeichen seiner Befriedigung seinen Magen. Die anderen, die er auf das unerläßliche Merkmal chinesischer guter Kinderstube aufmerksam gemacht hatte,

folgten seinem Beispiel.

Chen Chi Mei klatschte in die Hände, Diener kamen herein, säuberten die Tafel und brachten frische Gläser und Kannen mit Tee.

«Nun können wir sprechen», sagte de Voiza. «Diese drei Herren sind in allen Kriegsdingen erfahren und sind bereit, in Ihre Dienste zu

treten.» Chen Chi Mei flüsterte dem Vicomte etwas ins Ohr.

«Er möchte mich allein sprechen», sagte er zu den Offizieren. «Er wird mir alles sagen, und ich soll es Ihnen wieder sagen. Aber zwei von Ihnen sollen sich fertig machen, um heute früh um drei Uhr mit dem Führer aufzubre-